

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis (18.9.2016, 10.00 Uhr)

in der Dreifaltigkeitskirche, Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)

Liebe Gemeinde, und - heute am ersten Sonntag in der Schulzeit - besonders, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

das KonfiCamp liegt lange hinter uns und ich weiß, dass fast alle gar nicht darüber nachdenken müssten, wenn ich jetzt sagen würde: „Überraschung - Morgen fährt der Bus! Wir fahren wieder für zwei Wochen nach Grado!“

Wenn eure Eltern euch in dieser Zeit beobachtet hätten, sie hätten gestaunt: Das es auf dem Camping-Platz einfach war, eng, in den Waschhäusern oft ein wenig schmutzig, das hat keinen wirklich gestört - nicht einmal die, die im Urlaub nur schicke Hotels gewohnt sind. Noch mehr gewundert hätten die Eltern sich darüber, wie gut ihr mit allen, die dabei waren, ausgekommen seid. Auch mit denen, mit denen ihr in Bobingen vorher ganz bestimmt nichts zu schaffen hattet.

Aber die größte Überraschung hätten eure Eltern wahrscheinlich erlebt, wenn sie gesehen hätten, mit was für einem Spaß ihr plötzlich singt - und auch noch christliche Lieder. Wie sehr euch eine Andacht in der Basilika in Grado oder im Baptisterium von Aquileia nahegeht. Mit wie viel Freude ihr die Taufe von fünf Bobinger Konfirmanden mitgefeiert habt. Und natürlich am Schluss der Abendmahlsgottesdienst am Strand: Viele Tränen sind geflossen, und alle haben einen Arm gefunden, der sie gehalten hat und getröstet. Ihr habt gespürt: Da passiert gerade etwas ganz besonderes, wir gehören zusammen! - Ob eure Eltern euch so wiedererkannt hätten?

Mal ganz ehrlich, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden: Habt ihr euren Freunden in der Schule, die nicht mit am Camp waren, etwas von dem allen erzählt? Habt ihr in eurer Clique, in eurer Fußballmannschaft oder im Orchester mit irgendjemand über diese besonderen Momente geredet? Wahrscheinlich noch nicht einmal mit den Eltern, oder?

Warum? Weil es euch ein bisschen peinlich ist im Nachhinein? Weil es kostbare persönliche Momente waren, die nur verstehen kann, wer dabei war? Oder weil ihr selbst nicht ganz genau einordnen könnt, was das eigentlich war? „Ich, der ich bisher den Religionsunterricht eher belächelt habe, kann plötzlich etwas mit dem Glauben anfangen!? Mir, die ich bisher alle Gottesdienste langweilig fand, gefällt plötzlich eine Andacht, ein Gebet, ein Lied?! Was ist da mit mir passiert? Bin ich das denn noch selbst...?“

Ja, liebe Konfis, das seid noch ihr selbst. Viele von euch haben auf dem Camp Erfahrungen gemacht, die sie bisher einfach nicht kannten. Natürlich: Die tolle Gemeinschaft hat dazu beigetragen, die einzigartige Atmosphäre in Grado auch. Aber ich glaube, da war noch

etwas anderes: Ganz oft habt ihr in unseren Arbeitseinheiten und in den Andachten gehört: „Du bist gut so, wie du bist, in Gottes Augen. Du bist geliebt und gewollt! Du bist etwas Besonderes!“ Und das Schönste: „Was für dich gilt, gilt für alle anderen auch. Und deswegen gehörst du mit ihnen zusammen - eine neue Gemeinschaft.“

Ihr habt das nicht nur gehört, sondern erlebt: In der vielen Zeit, die sich die Jugendleiter für euch genommen haben. In der Offenheit der anderen Konfis. Ich hoffe, auch im Vertrauen der Hauptamtlichen. In Grado wurden Unterschiede plötzlich unwichtiger, Sympathie für den anderen war nicht mehr das einzige Kriterium, ob man sich versteht. Alter, Herkunft, Schule, Können, Wissen... Das alles spielte nicht mehr die erste Rolle.

Ganz vorne stand etwas anderes: Die Ahnung davon, dass alle Menschen zusammengehören, weil sie Gottes Kinder sind, von ihm angenommen und geliebt! Ihr habt in Grado eine andere Welt kennengelernt als die, in der ihr tagtäglich lebt: Eine Welt mit viel Zeit, viel Ruhe und unglaublich viel Vertrauen, über alle Grenzen hinweg. Ihr habt erlebt, dass der Glaube an Gott verbindet, fröhlich macht und Gemeinschaft schenkt. Ein Stück vom Reich Gottes...

Nun seid ihr nicht die ersten, die solche Glaubenserfahrungen machen. Ganz viele, die hier sind, könnten dazu ihre Geschichte erzählen: Von einem tollen Konfirmandenunterricht; von einem prägenden Pfarrer oder einer Religionslehrerin; von der Erfahrung, beschützt worden zu sein in der Not (auf der Flucht, in einer tiefen Krise, in der Angst); von ganz besonderen Gottesdiensten oder wunderschönen Freizeiten, lebensentscheidenden Bibelworten. Vielleicht sogar von einer echten Gottesbegegnung im eigenen Leben.

Ob sie allerdings jedem davon erzählen würden, ist eine andere Frage: Religion und Glauben sind schließlich Privatsache. Sind sie das...? Der heutige Predigttext gibt eine klare Antwort. Er steht im Römerbrief des Apostel Paulus im 10. Kapitel; ich beschränke mich auf die ersten Verse: *Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.*

„Herz und Mund und Tat und Leben“ heißt eine berühmte Kantate von Johann Sebastian Bach. Sie beginnt mit dem Chor: *Herz und Mund und Tat und Leben muss von Christo Zeugnis geben ohne Furcht und Heuchelei, dass er Gott und Heiland sei.* Das Herz alleine reicht also nicht für den Glauben! Zum Glauben gehört der Mund dazu - das Bekennen.

Wie ist es bei euch, liebe Konfis? Habt ihr gestern einem von euren Freunden erzählt, dass ihr heute in die Kirche geht - und das nicht einmal unbedingt, weil ihr müsst, sondern weil ihr euch darauf gefreut habt? Seid ihr vielleicht sogar schon auf die Idee ge-

kommen, jemanden mitzunehmen: „Komm doch mit - das ist gar nicht so schlecht da. Mir tut die Ruhe gut. Und es sind viele nette Leute - und wir singen schöne Lieder. Und danach können wir im Jugendraum Billard spielen und es gibt heute sogar Essen!“ Wäre doch mal eine Idee, einem „Fremden“ das alles zu zeigen, oder?

Und wie ist es bei euch Erwachsenen? Habt ihr jemandem erzählt, dass ihr in die Kirche geht, heute? Oder habt ihr euch entschuldigt für das Brunch bei Freunden ohne Angabe von Gründen: „Die würden das eh nicht verstehen!“ Habt ihr euren Nachbarn angeboten, mitzukommen? Oder die Familie mit Kindern angesprochen, die neu neben euch eingezogen ist: „Es gibt bei uns jeden Sonntag die Kinderkirche. Und heute ist Abendmahl und nachher Kirchenratsch! Kommt doch mit!“

Stimmt's, liebe Gemeinde, das fällt einem gar nicht so leicht! Aber warum? Unsere Gemeinde ist nun wirklich eine einladende Gemeinde. Und wir müssen uns für unseren Glauben doch nicht schämen! Ganz im Gegenteil: wenn wir selbst die Erfahrung gemacht haben, dass uns der Glaube an Gott trägt, dann ist es doch etwas Schönes, anderen davon zu erzählen. Dann gibt es doch keinen Grund, das nicht zu tun!

Ich jedenfalls bewundere die Familien, die einem Fußballtrainer sagen: „Mein Kind kommt gerne zum Spiel, aber erst nach dem Gottesdienst, das ist uns wichtig!“ Ich kann auch nicht wirklich verstehen, dass Familien aufhören mit dem bei ihnen üblichen Tischgebet, wenn Gäste kommen, die nichts oder anderes glauben. Nein, da muss sich schon der Gast anpassen, vielleicht gibt es ihm ja sogar den Anstoß, es selbst wieder einmal zu versuchen mit dem Gebet. Ich finde großartig, wenn Jugendliche dazu stehen, dass sie Jugendleiter oder Jugendleiterin in der Kirche sind und ihre Freunde ins Gemeindehaus mitschleppen, ob die wollen oder nicht. Ich freue mich über alle, die in unserer Gemeinde einsame oder traurige Menschen besuchen und mit ihnen ihren Glauben teilen.

Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Es gab Zeiten, da war es gefährlich an Jesus Christus zu glauben und dies öffentlich zu machen. Und trotzdem haben viele Christen es getan, weil sie ihren Glauben nicht verleugnen wollten. Heute hingegen, ist es überhaupt kein Problem, öffentlich zu sagen, dass man Christ ist. Aber ganz viele, die es sind, meinen, sich dafür rechtfertigen zu müssen. Oder haben Angst, dass sie jemand dann nicht mehr ernst nimmt. - Na und, liebe Gemeinde! Dafür rechtfertige ich mich doch gerne: **Dass ich einen Glauben habe, der mir Kraft und Zuversicht für mein Leben gibt. Warum sollte ich mich dafür schämen!?**

Wenn ich als Pfarrer irgendwo bin, wo mich keiner kennt, dann erlebe ich es oft, dass Menschen völlig befremdet sind, wenn ich mich „oute“. Und manchmal kriege ich den

ganzen Kirchenfrust der Leute ab. Aber neugierig sind sie dann doch, wollen wissen, warum ich diesen Weg gegangen bin, sind gespannt zu hören, ob ich wirklich glaube, was ich sage. Vielleicht, weil sie eine große Sehnsucht in sich tragen nach dem, was unser christlicher Glaube kennt: Nach dauerhafter Lebenssicherheit, nach Annahme und Halt.

Mit klugen Worten alleine geben sich solche Gesprächspartner nicht zufrieden. Sie suchen nach einem Menschen, der seine Worte auch wirklich spürt, authentisch danach lebt: *Herz und Mund und Tat und Leben*. Geniale oder gar fertige Antworten erwarten die meisten nicht, aber ehrliche Antworten, Fragen und Zweifel eingeschlossen.

Ich denke, eines der Geheimnisse der Erfahrungen auf dem KonfiCamp ist dies, dass dort viele Menschen sind, die ihren Glauben mit Herz und Mund und Tat leben: Die Haupt- und Nebenamtlichen, aber vor allem die Ehrenamtlichen, die Jugendleiterinnen und Jugendleiter in den Gemeinden und im Jugendwerk, die zeigen, dass Glaube und „Normal-Sein“ sich nicht ausschließt! Dass der gleiche Mensch, der für jeden Blödsinn zu haben ist, der am Strand lautstark beim Fußball anfeuert, der ewig an seinem Handy hängt, sich in der Abendandacht hinstellt und von Gott oder Jesus erzählt oder seine Gitarre nimmt und ansteckende Loblieder singt...

Dass wir an Jesus Christus glauben, liebe Konfis und liebe Gemeinde, dafür dürfen wir uns nicht als komische Sondergruppe an den Rand stellen lassen. Ganz im Gegenteil: unsere Aufgabe ist es, der Welt zu zeigen, dass ganz vieles in dieser Welt leichter fällt, wenn man an Gott glaubt!

Nicht darin unterscheiden wir Christen uns von anderen Menschen, dass wir besser wären / dass wir uns sorgfältiger um die Umwelt kümmern würden oder liebevoller für die Menschen da wären als andere... Nein, das ist es nicht, leider! Auch unter denen, die sich Christen nennen, gibt es nicht wenige, die all dies nicht tun oder nur davon reden!

Was uns unterscheidet ist der Grund, auf dem wir unser Leben führen, ist unsere Motivation und unser Antrieb.

Wir Christen wissen, dass wir als Menschen schnell an Grenzen stoßen und viele Fehler haben, aber wir glauben, dass Gott uns auffängt und uns hilft, wo wir versagen. Wir wissen, dass wir niemals alles schaffen können, was in unserer Welt und für unsere Schöpfung getan werden müsste, aber wir lassen deswegen nicht unseren Kopf hängen, sondern packen trotzdem mutig an. Denn wir vertrauen darauf und glauben fest daran, dass Gott uns zeigt, was zu tun ist und uns die Kraft dafür gibt.

Wir glauben als Christen nicht an das Leistungsprinzip: Dass nur der Stärkste und Beste sich durchsetzt und überlebt. Wir glauben daran, dass Gott schon unser Bemühen sieht und sich freut über jeden kleinen Schritt und jeden Handgriff, den wir für andere Men-

schen und für unsere Schöpfung tun. Und wir glauben auch, dass sich selbst ein kleiner und schwacher Glaube auszahlt - eines Tages: *Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.*

Entscheidend ist es, dranzubleiben, wenn man Erfahrungen gemacht hat, wie ihr Konfis auf dem Camp. Entscheidend ist es, jeden Tag neu mit Gott zu beginnen und mit Gott aufzuhören. So wird der eigene Glaube sicherer und selbstverständlicher werden. Am allerwichtigsten aber ist es, seinen Glauben zu teilen, mit all den Menschen, die auf der gleichen Suche sind wie ich: Auf der Suche nach Sicherheit, Geborgenheit und Zufriedenheit. Geteilter Glaube - dafür ist das Camp ein großartiges Beispiel - macht einen stärker; geteilter Glaube verbindet zu einer neuen, wunderschönen Gemeinschaft; im Abendmahl werden wir dies gleich erleben.

Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.

Also, liebe Kinder, liebe Jugendliche, liebe Erwachsene, liebe Senioren: Habt den Mut, nicht nur im verborgenen Herzen Christ oder Christin zu sein, sondern dies mit anderen zu teilen, auch fremden Menschen davon zu erzählen, sie anzustecken mit der Schönheit und der Sicherheit des Glaubens.

Ich werde nächsten Sonntag wieder hier sein. Und ich bin schon gespannt, wen Sie alles mitbringen zum Gottesdienst. Amen